

Toni Zeller

## Der Turmwächter Ludwig



*Die Gänse vor dem Oberen Tor warten schon auf ihren Hirten (Jores)*

Der einzige Turm, der in der ummauerten Reichsstadt Markgröningen noch steht, ist der Turm „am oberen Tor“. Als Kinder sahen wir ihn mit Gruseln, denn er barg ein Gefängnis, in das am Schäferlauf allzu mutige Trinker und unmögliche Festgäste einkaserniert wurden. Man konnte sie toben

Der Obertorturm wurde im Jahr 1555 als letztes von vier Stadttoren gebaut. Damals regierte Herzog Christoph das Land. Die einstige Reichsburg, später Schloss von Herzog Eberhard im Bart – heute HLG – war zuvor rundherum von einem Graben umschlossen. In der Oberamtsbeschreibung aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ist Folgendes zu lesen: „Die mit einer hohen Mauer, Zwinger, Graben und Wall umgebene Stadt hatte 4, mit festen Thürmen versehene Doppelthore, das obere Thor an der Westseite, das untere und das Esslinger Thor an der Südseite und das Osterthor an der Ostseite. Jedes derselben hatte eine Zugbrücke, die das äußere mit dem inneren Thor in Verbindung setzte und überdieß waren noch die Thorthürme mit Fallgitter versehen. Von den Thoren hat sich nur das obere Thor mit seinem Thurme, der gegenwärtig als städtisches Gefängniß dient, noch erhalten, übrigens musste auch hier das äußere Thor einer überverstandenen Verschönerungssucht weichen. Von der Umfriedung der Stadt ist der Wall, theilweise auch der Graben längst eingeebnet und an der Nordseite sind seit 6 Jahren die Stadtmauer und die an der Zwingermauer angebrachten 7 Halbbrondelle niedergeworfen worden.“

hören. Von der Straße führt eine Steinstaffel mit einem Geländer bis über den Torbogen hinauf. Der Glockenzug bringt eine Mordsschelle oben am Turm zum Lärmen und alarmiert den Turmwächter, den Schlüssel an einer Schnur herunterzulassen. So gelangt man dann ins Innere des Turms

und hat die vielen hölzernen Treppenstufen vor sich, die bis zum Kranz oben erklettert werden müssen, vorbei an den unheimlichen Kerkern und bei spärlicher Beleuchtung. Das dumpfe Getöse des gleichmäßig kreischenden Pendels der Turmuhr hat in dem Dunkel etwas Grauererregendes. Von einem Alp befreit atmet man auf, wenn der Kranz erreicht ist und Gottes Himmel sich über einem auftut mit strahlender Fernsicht.



*Die Türe des Gefängnisses ist dreifach gesichert (Fendrich)*

Ein kleiner Wohnraum war da oben und drin die Habe des Gänsehirtens Ludwig, eines kleinen Mannes, und seiner Frau. Die haben gewiß getreu ihres Amtes gewaltet, die Uhr betreut und Feuerschau über das Land gehalten. In der Frühe morgens stieg der Ludwig von seiner Höhe, in der einen Hand den dünnen, langen Haselnußstecken, in der anderen die schrille Pfeife, mit der er aus Gassen und Höfen die Gänseschar pfeifend herbeilockte. Mit der Gerte hielt er die in richtiger Bahn versammelt, bis das laute Geschnatter bald alle Stammesverwandten zusammengebracht hatte. In stattlicher Kolonne gings dann zum See beim Kuhställe. Abends mußte der Ludwig dann das unbändige Gansvolk wieder unbeschadet in die Ställe zurückbringen. Armer, Geplagter, es sei dir



*Das „Kuhställe“ und „Der See“ (Sai gesprochen) sind heute von Firma Näher überbaut (Jores)*

noch von späteren Generationen gedankt für all deine Hingabe, die dir gewiß nur ein kümmerliches Brot eintrug, aber du bist unentbehrlich: das ehemalige Stadtbild braucht dich zu seiner Vervollständigung.



*Toni Zeller*

---

## D'Sägmehltanta

Ein unglückliches Geschöpf in schlampiger Kleidung, in Röcken, die sie schleifte, so huschte die Gestalt daher wie eine Maus, die ihr Loch sucht. Den Mund hatte sie verbunden, dass keine Hexe hineinspringen konnte, und dabei starrte sie in den Boden. Wenn ich an diese Irre denke, so ists nie ohne Schuldbewußtsein. Ich war auch unter den nachspringenden Kindern, die sie mit dem Ruf „Sägmehltanta“ begleiteten, bis sie sich wutentbrannt umkehrte und mit erhobenem Arm drohte. Sie war auf dem Weg zu der Quelle, die kein verhextes Wasser gab, und zu der Mühle, wo keine Hexen das Mehl im Mahlstein verstört hatten. Solche gabs in Gröningen nicht.

*Hilde Fendrich*

---

## Saxagombale – oder „Hexa gibt's net“

Ein volles Menschenalter später – in der Mitte des 20. Jahrhunderts – hatten die hiesigen Kinder auch ihr Opfer in Form eines Müllers: „Saxagombale“ tönte es vereint aus ihren Kehlen, wenn sie auf dem Weg zum „Marschdaller“ an der Bruckmühle vorbeifuhren oder zum Schwimmen ins Seminarbädle